

DER BUNDESWIRTSCHAFTSSENAT

IM DIALOG



**DPFA AKADEMIEGRUPPE
GMBH**

PROF. DR. CLAUSS DIETZ
IM GESPRÄCH MIT
PROF. DR. JO GROEBEL

Erfolg durch Bildung und lebenslanges Lernen

Mit radikalen Strukturveränderungen begann nach der Wende der Umbruch im Osten. Hunderttausende verloren ihren Arbeitsplatz und wussten nicht, welche Anforderungen die neuen gesellschaftlichen Verhältnisse bringen würden. Alle benötigten dringend neues Wissen. Die Deutsche Private Finanzakademie GmbH Sachsen (DPFA) mit Prof. Dr. Clauß Dietz an der Spitze nahm die Herausforderung an und begann, den Menschen neue Kenntnisse zu vermitteln.

Prof. Dr. Clauß Dietz im Gespräch mit dem Medienexperten Prof. Dr. Jo Groebel.

Prof. Dr. Jo Groebel: Herr Professor Dietz, hier in dieser wunderbaren Villa in Chemnitz befindet sich eine große Bildungsstätte einer ganz besonderen Akademie, die es ohne die Wende vermutlich gar nicht geben würde.

Prof. Dr. Clauß Dietz: Das stimmt, die DPFA Akademiegruppe ist ein Produkt der Wende. Ich war seinerzeit gerade aus Russland zurückgekehrt, wo ich sechs Jahre gearbeitet hatte. Jeder wollte von mir wissen, was Perestroika bedeutet. So kam ich mit Personen auch aus den alten Bundesländern zusammen, die uns klar machten, dass es keine Reformierung der DDR geben wird, sondern tatsächlich einen Anschluss an die Bundesrepublik Deutschland. Das bedeutete eine grundlegende Veränderung der wirtschaftlichen Verhältnisse. Es mussten beispielsweise Steuer- und Finanzsystem grundsätzlich verändert werden, es mussten Institutionen, Banken und Finanzämter mit einem neuen Charakter entstehen. Ich bekam das Angebot von der Deutschen Privaten Finanzakademie, einer Aktiengesellschaft mit Sitz in München, als Berater zu arbeiten. Das Unternehmen hatte damit begonnen, dringend notwendige neue Fachkräfte im Osten auszubilden, also beispielsweise Bankkaufleute, Betriebswirte und andere wirtschaftliche Fachkräfte. Der Aufsichtsratsvorsitzende war übrigens Ignatz Bubis.

Es muss ein unglaublich großer Bedarf an Wissen vorhanden gewesen sein. Ohne neues Wissen konnte es ja gar nicht funktionieren?

Ja, das war allen bewusst und eben auch, dass für die Umsetzung neue Organisationsformen notwendig waren.

Es wurde eine Tochtergesellschaft in Sachsen als Deutsche Private Finanzakademie GmbH Sachsen gegründet, und man fragte mich, ob ich bereit wäre, diese Gesellschaft aufzubauen und als Geschäftsführer zu leiten. Das kam mir sehr entgegen, weil ich damit selbst neue Praxiserfahrungen sammeln konnte. Die Nachfrage nach Bildung und Umschulung war so gewaltig, dass wir innerhalb kürzester Zeit von Zwickau aus in ganz Sachsen neue Standorte etablierten. Im Zeitraum von drei Jahren bildeten wir 6.500 Bankkaufleute aus, darunter viele ehemalige Offiziere und Soldaten der Nationalen Volksarmee der DDR. Dann kam die Oberfinanzdirektion in Sachsen auf uns zu und bat uns, Mitarbeiter der Finanzämter zu schulen. Auch mehr als 3.000 in der DDR ausgebildete Erzieher erhielten bei uns in berufsbegleitender Ausbildung die bundesdeutsche staatliche Anerkennung.

Doch irgendwann war der Bedarf gedeckt, es konnte nicht ewig so weitergehen?

Das stimmt, die Aufträge gingen natürlich zurück. Und so gründeten wir 1993 in Zwickau eine Fachschule für Sozialwesen und begannen mit Heilerziehungspflege und Heilpädagogik. Das war ein solcher Erfolg, dass wir zwei Jahre später in Dresden eine Berufsfachschule für Krankenpflege gründeten. Wir bildeten Krankenschwestern aus und boten Weiterbildung für Ärzte an. So entstand ein privates Bildungssystem, das sich in kurzer Zeit einen guten Ruf in Sachsen erworben hatte. Innerhalb von wenigen Jahren hatten wir vierzehn Bildungszentren. Die westdeutschen Lehrkräfte hatten einen großen Anteil an unserem guten Ruf. Ich holte kompetente Lehrer aus den alten Bundes-



„Lebenslanges Lernen im wörtlichen Sinn, vom Kindergarten bis zur Aus- und Weiterbildung, man kann sagen, vom Kleinkind bis zum Rentner.“

Prof. Dr. Clauß Dietz

ländern, aus der Schweiz, aus Holland, aus England, die dazu beigetragen haben. Schließlich hatten wir uns zu einem der größten privaten Bildungsträger in Sachsen entwickelt. Heute haben wir 52 Privatschulen, 430 hauptamtliche Mitarbeiter und etwa 300 Honorarprofessoren.

Das Portfolio hat sich in den vergangenen Jahren ziemlich erweitert. Wie steht es um die Schulausbildung?

Auch die Allgemeinschulausbildung gehörte bald zu unserer Philosophie des lebenslangen Lernens. Wir beantragten 2003 die erste Grundschule und erhielten eine Woche vor Schulbeginn die staatliche Genehmigung. Damals hatten wir vier Bewerbungen. Heute haben wir 1.350 Schüler in den Allgemeinschulen.

Sie waren damals Geschäftsführer, doch heute sind Sie Eigentümer des Unternehmens, wie kam es dazu?

Die Muttergesellschaft schlitterte 1998 in eine wirtschaftliche Schieflage. Ich hatte zwei Möglichkeiten: Das mitzutragen und damit die eigene Existenz und die meiner zuverlässigen Mitarbeiter zu vernichten, oder einen Teil zu kaufen. Dank unseres guten Rufes erhielt ich den dafür notwendigen Kredit, ohne über Sicherheiten zu verfügen. So kaufte ich 1998 unser sächsisches Unternehmen und wandelte es Schritt für Schritt in ein Familienunternehmen um. Meine Tochter hat vor acht Jahren die Gesamtleitung der Firma übernommen, eine sehr gute Lösung der Unternehmensnachfolge. Meine beiden anderen Kinder arbeiten in leitenden Positionen. Das Unternehmen gliedert sich heute in die DPFA Akademiegruppe mit drei Tochtergesellschaften, DPFA Schulen, DPFA Weiterbil-

dung und DPFA Europrymus, letztere ist eine Gesellschaft, die wir in Polen gegründet haben. Ganz besondere Erfolge haben wir in der Erzieherausbildung. Ich denke, hier sind wir schon fast Marktführer. Unser Motto heißt: DPFA Akademiegruppe – Erfolg durch Bildung und lebenslanges Lernen. Lebenslanges Lernen im wörtlichen Sinn, vom Kindergarten bis zur Aus- und Weiterbildung, man kann sagen, vom Kleinkind bis zum Rentner. Insgesamt bieten wir etwa um die vierzig verschiedene Ausbildungsrichtungen an.

In Ihrer Akademie gab es offensichtlich nie einen Stillstand. Engagieren Sie sich auch im Hochschulbereich?

Ja, aber erst seit kurzer Zeit. Wir gründeten eine Hochschule, die eben Erziehern auch eine akademische Ausbildung ermöglicht. In diesem Jahr konnten wir die ersten Absolventen entlassen, und alle mit durchweg guten Leistungen.

Gibt es Fachrichtungen, auf die Sie sich spezialisiert haben?

Wir sind im sozialen Bereich sehr breit aufgestellt und ebenso in der Ausbildung für Techniker, Informatiker und Gestalter. Uns ist hier etwas gelungen, wofür eigentlich die Politik zuständig ist: Wir führten private Fachschulen für Technik und staatliche zusammen, indem wir mit Hilfe und Unterstützung des BVMW, der Initiative Südwestsachsen und der Wirtschaftsförderung Erzgebirge, die Verleihung eines Technikerpreises ins Leben riefen, einen Preis für die besten Absolventen der Fachschulen für Technik. In diesem Jahr verleihen wir den Preis zum sechsten Mal. Wir sind fest davon überzeugt, dass wir damit einen



„Wir alle wussten nicht, wohin die Reise geht. Wir aber hielten uns an den Slogan: Der eine wartet, dass die Zeit sich wandelt, der andere packt sie kräftig an und handelt.“

Prof. Dr. Clauß Dietz

wichtigen Beitrag zum Erfolg des Ansehens der Techniker- ausbildung und für die Fachkräfteentwicklung in Sachsen, besonders für die mittelständische Wirtschaft, leisten.

Ich sehe bei Ihnen sehr viele Pionierleistungen. Was waren die besonderen Herausforderungen in der Übergangszeit? Gab es Probleme mit Wessis, die alles besser wussten?

Diese Erfahrung machte fast jeder hier, auch ich, die mache ich sogar manchmal noch heute. Aber ohne die fachlich hervorragenden Lehrkräfte aus dem Westen hätten wir das nicht stemmen können. Ich saß nach der Wende in Zwickau am Runden Tisch, weil ich als Russland- Experte galt. Das führte dazu, dass ich bei vielen Dingen mitreden konnte. Wir hatten ja die Illusion, dass wir die DDR umgestalten und reformieren. Mit diesem Ziel war der letzte DDR-Ministerpräsident Lothar de Maizière angetreten. Bei seiner Wahlreise durch Sachsen konnte ich ihn begleiten, so kam ich mit der Politik in Kontakt. Zu dieser Zeit war ich noch als ordentlicher Professor in der Sektion Sozialistische Betriebswirtschaft der Ingenieur- hochschule Zwickau tätig.

Eine Hochschule, die ein sehr hohes Renommee hatte ...

Und heute wieder hat. Wir errichteten dort nach der Wende ein Institut für Management, um den Führungs- kräften der noch vorhandenen volkseigenen Betriebe Managementwissen beizubringen. Viele Akademiker, auch Hochschullehrer haben damals resigniert. Die Lehrstühle wurden neu ausgeschrieben und oft an westdeutsche Professoren vergeben. Wir alle wussten nicht, wohin die

Reise geht. Wir aber hielten uns an den Slogan: Der eine wartet, dass die Zeit sich wandelt, der andere packt sie kräftig an und handelt.

Sie hatten auch zu DDR-Zeiten eine leitende Position, aber Sie mussten dennoch vieles neu lernen ...

Ich musste unglaublich viel Neues lernen, aber ich war auch von vielem begeistert, denn das, was wir hier aufge- baut haben, hätten wir in der DDR niemals so realisieren können. In der DDR haben andere für mich gedacht. Jetzt hatte ich eine Firma, ich musste darüber nachdenken, ob und wie sie existieren kann. Das war nicht immer einfach, es gab auch viele Widerstände und Rückschläge. Eine ganze Reihe von Leuten kam damals resigniert zu uns, und nicht wenige von ihnen sind hier mittlerweile seit 25 Jah- ren beschäftigt.

Gibt es Probleme zwischen privaten und staat- lichen Schulen?

Momentan wird versucht, einen großen Konflikt in Sach- sen zu lösen: Es geht um die Neuschaffung eines Privat- schulgesetzes. Die Privatschulen sind oft etwas schneller als staatliche Schulen, und das gefiel offensichtlich eini- gen Politikern nicht. Man kann den Wettbewerb suchen, man kann ihn aber auch zurückdrängen, und das geht nur auf finanziellem Weg. So wurden uns die Zuschüsse ge- kürzt. Dagegen hat die Opposition im Sächsischen Landtag beim Sächsischen Verfassungsgericht geklagt. Das Ver- fassungsgericht stellte eine verfassungswidrige Handlung fest und forderte die Regierung auf, ein neues Privatschul- gesetz zu erlassen. Momentan erhalten staatliche Schulen für einen Schüler etwa 8.000 Euro pro Jahr, wir nur 5.700

Rechtsform:

GmbH

Gründung:

1990

Sitz:

Zwickau

Geschäftsführer:

Catrin Liebold (Hauptgeschäftsführerin), Carsten Dietz, Prof. Dr. Clauß Dietz (Geschäftsführender Gesellschafter)

Mitarbeiter:

430

Umsatz:

21 Millionen Euro

Branche:

Aus- und Weiterbildung

Produkte:

Allgemeine Schulbildung, Aus- und Weiterbildung, Studium

Webseite:

www.dpfa.de



Meine wichtigste Entscheidung?

Die Umwandlung der DPFA GmbH Sachsen in ein erfolgreiches Familienunternehmen.

Meine schlechteste Entscheidung?

Die Übertragung von Verantwortung (Leitungsfunktion) an Personen, die das Vertrauen missbrauchten.

Meine beste Entscheidung?

Meine Frau Liesbeth und meine Kinder Gerlinde, Carsten und Catrin.

Euro. Aber die Lehrer merken, dass sie bei uns innovativer und schöpferischer arbeiten können, obwohl sie leider in freien Schulen bisher weniger verdienten. Das ist alles andere als gerecht und wird sich hoffentlich bald ändern.

Gab es in dieser Umbruchzeit einen besonders denkwürdigen Moment, der Sie persönlich berührt hat?

Dortmund war damals schon Partnerstadt von Zwickau. Im Zuge der ganzen Umgestaltung kam es 1990 zu einem Rundfunkgespräch zwischen Dortmundern und Zwickauern. Ich wurde als Professor Dietz, Betriebswirtschaft, vorgestellt. Da fragte mich der damalige Dortmunder Oberbürgermeister Günter Samtlebe: „Lieber Professor, wie wollen Sie denn die miserable Wirtschaft der DDR wieder in Ordnung bringen?“ Er lud mich nach Dortmund ein, wo ich einen Vortrag vor Unternehmern hielt. Einer von ihnen fragte: „Man hat auch in der DDR nicht die Dummen zu Professoren gemacht. Warum haben Sie denn das alles mitgemacht und geschwiegen?“ Das war eine ganz berechnete, aber auch äußerst schwierige Frage, und ich antwortete: „Ich habe in der DDR Bergmann gelernt, Schachter, Hauer und habe gut verdient. Ich durfte studieren, ich durfte promovieren und wurde Professor. Ich hatte immer das Gefühl, dankbar sein zu müssen.“

Sie könnten sich heute getrost zur Ruhe setzen ...

Ich bin Gesellschafter, kümmere mich um Lobbyarbeit und halte den Kontakt zu den Politikern. Jetzt bin ich 77 und immer noch mit Begeisterung dabei. Am meisten begeistert mich unsere Belegschaft. Ich habe zweimal in meinem Leben einen ganz besonderen Zusammenhalt erlebt: Das erste Mal, als ich noch im Schacht arbeitete. In Zwickau gab es 1960 ein großes Grubenunglück mit 123 Toten, und ich habe überlebt. Nicht ein einziger Bergmann hat gekündigt, wir sind alle wieder eingefahren, hielten zusammen wie Pech und Schwefel. Und das zweite Mal eben nach der Wende, als niemand wusste, wo es hingehet, und es noch keine politische Orientierung gab. Ich habe eine Belegschaft zusammenbekommen, die genauso wie Pech und Schwefel zusammenhält, wie ich es nur im Schacht erlebt habe.

Was waren Ihre Motive, was hat Sie angetrieben, noch zu DDR-Zeiten in die Betriebswirtschaft zu gehen?

Nach meiner Zeit im Bergbau studierte ich Wirtschaftsgeschichte, über meine Assistentenzeit kam ich dann zur Betriebswirtschaft. Wir waren in der DDR zur absoluten Freundschaft zur Sowjetunion erzogen worden, und die Sowjetunion galt immer als etwas Edles. Als ich 1982 nach Moskau kam, musste ich mich beim Botschafter der

„Wir wissen nicht, was 2040 oder später von den Menschen erwartet wird. Aber wir sagen, die Schüler müssen Fähigkeiten entwickeln, sich auf neue Dinge einzustellen.“

Prof. Dr. Clauß Dietz im Gespräch mit Prof. Dr. Jo Groebel.



DDR vorstellen. Als erstes sagte er zu mir: „Wenn Sie hier arbeiten, dann vergessen Sie ihr Russlandbild, das Sie aus der Zeitung kennen, die Realität ist nicht so.“ Das war für einen DDR-Botschafter eine gewaltige Aussage. Heute gehört die Herzlichkeit, die Gastfreundschaft, die Kultur der russischen Menschen zu meinen besten Erinnerungen. **Im Wissensbereich gibt es ständig Erneuerung, es kommen neue Erkenntnisse hinzu. Wie stellen Sie sicher, dass Sie auf dem aktuellen Stand ausbilden?** Wir verfügen über ein eigenes Institut für Schulentwicklung. Dieses Institut hat den Auftrag, alle Schul- und Lehrprogramme immer wieder zu überprüfen, ob sie modernen Ansprüchen genügen. Unser Konzept stellt das Lernen in den Mittelpunkt. Wir wissen nicht, was 2040 oder später von den Menschen erwartet wird. Aber wir sagen, die Schüler müssen Fähigkeiten entwickeln, sich auf neue Dinge einzustellen. Das erlernt man nicht durch Pauken von irgendwelchen Regelsätzen, sondern indem man das Denken lernt. Ein Beispiel: Der in Deutschland sehr bekannte Professor Preiß hat ein Modell entwickelt, bei dem er die mathematische Erziehung eng mit der Natur verbindet. Wir gehen mit unseren Schülern in die Natur und lernen dort. Ein Viereck lässt sich zeichnen, aber auch aus Zweigen zusammenlegen. Auch der bekannte Professor Manfred Spitzer mit seinen bemerkenswerten Erkenntnissen aus der Hirnforschung inspiriert uns. Hier geht es um eine andere Form des Lernens und der Wissensvermittlung. Auch was beispielsweise die Techniker Ausbildung betrifft: hier geht es nicht nur um Theorie, sondern auch um eine besonders enge Praxisverbindung. Das

führt unter anderem bei den Technikerabsolventen zu einer Vermittlungsquote von hundert Prozent.

Esgibt einen hohen Bildungsanspruch, viele machen Abitur und streben einen Hochschulabschluss an, und auf der anderen Seite herrscht Mangel bei den Fachkräften. Würden Sie sagen, das ist eine Herausforderung für die Politik?

Wenn wir über das Bildungssystem sprechen, dann mache ich der Politik den Vorwurf, dass es staatlich bürokratisch verwaltet und nicht gestaltet wurde. Das führte dazu, dass wir heute noch Lernmethoden haben, die es schon vor hundert Jahren gab, und diese stehen nicht mehr mit unserer Zeit in Übereinstimmung. Inzwischen wachsen viele Schüler in einem schlechten sozialen Umfeld auf und sind oft nicht mehr lernfähig. Wir haben einzelne Schüler aus wohlhabenden Familien, die aber auch nicht lernfähig sind, weil sie so umsorgt werden, dass sie gar nicht mehr die Fähigkeit besitzen, sich in die Gemeinschaft einzufügen. Das führt dazu, dass ein beträchtlicher Teil von Schülern nicht einmal den Hauptschulabschluss schafft. Deshalb praktizieren wir auch ein Schulverweigerer-Projekt. Wir versuchen, die Schüler wieder in das schulische Leben zu integrieren. Immerhin liegt die Erfolgsquote bei achtzig Prozent. Aber zwanzig Prozent schaffen es eben nicht. Und mit ihnen hat die Gesellschaft ein Problem, wenn diese in die Kriminalität abrutschen. Wir haben dem Justizministerium in Sachsen vor vier Jahren Weiterbildung für jugendliche Strafgefangene angeboten, aber offensichtlich fehlen Interesse oder Fördermittel.

Es wäre sinnvoller, dann zu investieren, wenn man

die Kinder noch erreichen kann ...

Richtig. Bis vor vier Jahren hatte die sächsische Landesregierung einkommensschwachen Familien das Schulgeld erlassen. Das war eine gute Sache. Doch dann wurde die Entscheidung zurückgenommen. Wir gründeten aus Protest eine Stiftung, die Professor Dr. Clauß Dietz Stiftung, um Kinder aus einkommensschwachen Familien zu unterstützen. Im Kuratorium dieser Stiftung sitzen die ehemalige Kultusministerin Stefanie Rehm und Professor Georg Milbradt, der von 2002 bis 2008 Ministerpräsident in Sachsen war. Das sind Politiker, vor denen ich den Hut abnehme, weil sie Sachverstand haben und die Menschen verstehen. Ich habe heute zu vielen Politikern Kontakte, aber nicht weil sie in einer bestimmten Partei sind, sondern weil sie sachlich und ehrlich sind.

Welche Rolle spielen in der Ausbildung die berühmten Soft Skills?

Eine sehr große Rolle sogar. Es beginnt damit, dass wir gemeinsam mit allen Führungskräften Regeln erarbeitet haben, wie unser Zusammenarbeiten zu funktionieren hat. Auch eben in der eigenen Firma. Wir beraten, wie wir uns zueinander verhalten, aufrichtig und offen. Und das gegenseitige Verstehen vermitteln wir auch in unseren Schulen. Wir haben in den Grundschulen heute lange Wartelisten und können den Bedarf eigentlich nicht decken. Zu den Schwierigkeiten, die eine Schule heute hat, gehört die Zusammenarbeit mit den Eltern. Oft sind die Eltern gleichgültig, besonders im sozial schwachen Umfeld, oder die Eltern sind übertrieben ehrgeizig, haben aber vergessen, ihre Kinder richtig zu erziehen. Sie kommen hierher und denken, ihre Kinder werden hier zum Nobelpreisträger oder Olympiasieger. Wir sind keine Eliteschule. Unser Prinzip ist eine ganz enge Zusammenarbeit mit den Eltern. Die Schulen, die bei uns eine richtig tolle Elternarbeit machen, sind die erfolgreichsten.

Was wünschen Sie sich von der nationalen Politik?

Das kann ich Ihnen ganz klar sagen: Wiederherstellung normaler Bedingungen der Zusammenarbeit mit Russland. Ich wünsche mir ein vernünftiges, friedliches Zusammenleben. Ich wünsche mir eine konsequente Unterstützung der zahlreichen hilfsbedürftigen Kriegsflüchtlinge, und ich wünsche mir, dass Frieden bleibt.

Sie haben es ja schon angesprochen, der BVMW ist ein guter Begleiter. Was würden Sie sich vom BVMW für die Zukunft wünschen?

Also erst mal ist es für uns die mit Abstand beste Organisation, mit der wir zusammenarbeiten. Ich bin schon seit



Vita

Clauß Dietz, 1938 in Lichtentanne / Zwickau geboren, erlernte zunächst den Beruf eines Bergmanns und studierte später an der Leipziger Universität. Bis 1969 war er wissenschaftlicher Assistent an der Bergakademie Freiberg, promovierte zum Dr. rer. oec. 1969-1991 war er an der neugegründeten Ingenieurhochschule Zwickau, zunächst als Fachrichtungsleiter, dann langjährig als Direktor der Sektion Sozialistische Betriebswirtschaft. 1979 erfolgreiche Verteidigung der B-Dissertation (Dr. sc. oec.) und Berufung zum Ordentlichen Professor. Von 1982 bis 1989 leitete er die Studentenabteilung in Moskau. Ab 1990 Gründer und Geschäftsführer der Deutschen Privaten Finanzakademie GmbH Sachsen (DPFA). Prof. Dietz erwarb 1998 das Unternehmen und wandelte es in ein Familienunternehmen um. Die DPFA Akademiegruppe gliedert sich heute in drei Tochtergesellschaften: die DPFA-Schulen gGmbH und die DPFA-Weiterbildung GmbH mit Sitz in Sachsen sowie die DPFA Europrymus Sp. z o.o., die seit zehn Jahren in Polen erfolgreich tätig ist. Vom BVMW wurde Prof. Dietz 2008 zum Unternehmer des Jahres ausgezeichnet. Seit 2009 leitet er das Forum Sachsen der Deutschen Gesellschaft für Auswärtige Politik.

kurz nach der Wende Mitglied im BVMW, habe das nie bereut, weil wir mit dem BVMW die besten Erfahrungen gemacht haben. Das ist die Organisation, die uns am meisten auf dem Weg, den wir gegangen sind, gefördert und unterstützt hat. Das kann ich klar sagen. Wünschen würde ich mir, dass man noch stärker die Fragen der praxisverbundenen Bildung in den Vordergrund stellt. Im Magazin „Der Mittelstand.“ wird das schon recht gut dargestellt, aber das ließe sich noch ausbauen. Für mich ist der BVMW jedenfalls die wirtschaftsnaheste Organisation. Der Verband macht wirklich gute Arbeit.

Wunderbar, vielen herzlichen Dank ...



DPFA-Bildungszentrum in Chemnitz

Herausgeber

BVMW – Bundesverband mittelständische Wirtschaft,
Unternehmerverband Deutschlands e.V.

Präsident Mario Ohoven
Mosse Palais, Leipziger Platz 15
10117 Berlin
www.bvmw.de

August 2015

Copyright Fotos: Mike Hillebrand und DPFA GmbH Sachsen

Gestaltung: TEAM WANDRES GmbH